

ELLINGER ALFRED J. / MORTINGER FRANZ, Konfetti. Ein Werkbuch für frohe Feste. (181.) Fährmann-Verlag, Wien 1967. Kart. lam., S 72.-, DM/sfr. 12.-.

In der Reihe der Werkbücher des Fährmann-Verlages ist dieses Buch eine wertvolle Hilfe für die konkrete Jugendarbeit. Wer mit etwas modernem Können die musicale Gestaltung der Zusammenkünfte der Jugend gestalten will, kann aus diesem Büchlein gute Anregungen erhalten. Die Titel sagen für den Kenner etwas: Show, Revue, Musical, Sketches, Arrangements, Conférences und Lalila wienerisch. Das Büchlein gehört in die Reihe der praktischen Behelfe für Jugendarbeit und wird den Jugendführungs-kräften eine gute Hilfe bieten.

Linz/Donau

Alois Wagner

KURZ PAUL KONRAD, Über moderne Literatur. Standorte und Deutungen. (249.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1967. Leinen, DM 19.80.

„Der Vollendete handelt ohne Tun; wirkt, ohne wirkend zu sein; entschwindet.“ Diese Weisheit des Tao-Te-King gilt im eminenten Sinn für Johannes XXIII. Letztlich hat Johannes XXIII. mehr durch sein Dasein als durch ein bestimmtes Tun gewirkt. Der geistige Durchbruch aber, der mit dem Hinschwinden dieses einzigartigen Papstes und durch sein Konzil ausgelöst wurde, zeitigt Folgen von unabsehbarer Wirkung auf allen Gebieten des Lebens und der Wissenschaft. Ein Buch wie dieses von Kurz hätte vor Johannes XXIII. und ohne ihn nicht geschrieben werden können. (Wäre es geschrieben worden, so hätte es nicht veröffentlicht werden können; und wäre es veröffentlich worden, wäre es nicht verstanden worden.) Die sich eröffnenden Möglichkeiten mit Gespür für den rechten Augenblick ins Jetzt und Heute hinein fruchtbar zu machen, dazu bedurfte und bedarf es freilich auch einer neuen, jungen Generation von Theologen, die vorurteilslos, unbefangen, mutig (und natürlich auch kenntnisreich) genug ist, eine neue Begegnung der Theologie mit der modernen Welt zu riskieren. Als Beispiel für eine solche, m. E. durchaus geglückte, Begegnung, und zwar zwischen Theologie und Dichtung, darf diese Essaysammlung von Kurz gelten.

Eine zentrale Stellung im Rahmen des Buches nimmt der für die Kath. Akademie in Bayern gehaltene Vortrag über „Literatur und Theologie heute“ ein. „Literarische Bildung ist keineswegs nur zur Bekämpfung heidnischer Angriffe erlaubt.“ Diese kurioserweise dem Kirchenvater Hieronymus entnommene These kennzeichnet Ansatzpunkt und Grundhaltung des Verfassers. Von da ausgehend, werden die Gründe für das gegenseitige Mißtrauen zwischen Theologie und Literatur untersucht, die ein echtes Gespräch zwischen Theologen und Schriftstellern heute so

schwer machen. Die gegenseitige Abneigung entspringt „zu keinem geringen Teil gegenseitigem Sich-nicht-Kennen“. Also geht es zunächst und vor allem um Standortsbestimmung der heutigen Theologie und Literatur. Die moderne Literatur sucht das überwache Bewußtsein eines von differenzierter Problematik bedrängten Menschseins literarisch darzustellen. Wenn „die Schriftsteller ein helleres und wacheres Sensorium für weltliches Selbstverständen“ zeigen als die Theologen, dann müssen die Theologen „den Erkenntnisanspruch der Literatur ernst nehmen“ und „werden den Schriftstellern erst einmal ihre literarische Gesprächsfähigkeit beweisen müssen“. „Leser und Kritiker aus dem theologischen Raum werden bewußter als bisher ungemäße Lesererwartungen erkennen und ihre Vorurteile abbauen müssen. Sie werden literarische Formensprache, Veränderungen des stilistischen Tons und der literarischen Gattungen verstehen lernen.“ Darüber hinaus aber gilt es außerdem noch, das besser zu begreifen, was Kurz die „Moral der Form“ nennt: „Ein Satz, der gut geformt, ein Gedicht, das gut gemacht, ein Roman oder Schauspiel, das gut gebaut ist (wenn auch vielleicht nicht im klassizistischen Sinn), ist zunächst eine menschliche Leistung. Sie können mehr geleistete Moral enthalten als schlecht gemachte, aber mit christlichen Vokabeln ausgestattete und für theologische Ohren unanständige Stücke.“ Aber vielleicht kann nur ein Theologe wie Kurz, der sich selbst im Wagnis moderner Dichtung versucht hat, diesen Standpunkt ganz ohne inneren Zwang und ohne Pose realisieren ...

Kurz zeigt jedenfalls in den übrigen Aufsätzen des Buches, die 1963–1967 in den „Stimmen der Zeit“ veröffentlicht wurden, daß er gewillt und imstande ist, dem Phänomen der modernen Literatur in diesem Sinne gerecht zu werden. Zwei Aufsätze beschäftigen sich mit Grundsatzfragen („Literatur und Naturwissenschaft“, „Gestaltwandel des modernen Romans“), die übrigen sind einzelnen Dichtern (Kafka, Heissenbüttel, Nelly Sachs) und Einzelwerken (Brochs „Schlafwandler“-Trilogie, Kafkas Erzählung „Ein Landarzt“, Günter Grass' Roman „Hundekahre“) gewidmet. Alles in allem scheint das Buch den Optimismus zu rechtfertigen, zu dem sich Kurz im Hinblick auf die Begegnung der heutigen Theologie mit moderner weltlicher Literatur bekennt. Denn es gibt heute eine Theologie, „die nicht mehr von vornherein alles weiß, die nicht mehr unbefangen aus einer Position idealistischer Sicherheit argumentiert, die statische Fixierungen hinter sich läßt, eine gewisse Kontaktarmut zugibt und ein neues Gespräch mit der Welt sucht, eine Theologie, die nicht in jeder Hinsicht ein geschlossenes System ist, neu aufbrechendes Wissen blockiert und die Welt mit Theologischen Summen zu-